Burtin's
PLANING MILL
(Hobelmühle.)
Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.
Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Getäfel 2c.
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.
Builders Exchange 161. Telephon 968.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.
Base Burners und alle Sorten Heiröfen sehr billig.
Oefen — und — Ranges.
"HAPPY THOUGHT RANGES.
Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei
Wm. H. Bennett & Son.
No. 38 Süd Meridian Straße

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.
liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.
Thomas A. Morris,
Präsident.

C. PINOPANK'S
deutsche
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bücher aller Sprachen.
Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Südlich.
J M & I R R
Die kürzeste und beste Bahn nach
Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.
Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.
Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.
Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige
J. M. & I. R. R.
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.
Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.
2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.
Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Gelegt- und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Wester Platform und Stoßfänger, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Gorther's für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.
Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstige Billet bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.
Wegen Näherem wende man sich an
J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.
John E. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
W. E. Baldwin, General Passagier Agent, Chicago, Ill.

Die große
Pan Handle Route
Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.
Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,
ist die schnellste und beste Linie nach
Ost, West, Nord und Süd.
Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.
Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.
Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei
H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
C. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

Der Landstreicher.

Amerikanisches Lebensbild von Max Lorzing.

(Fortsetzung und Schluß)

„So hast Du Dich denn nicht in das Mädel mit den großen, grauen Augen verschossen?"

„Halt, Tom, sprich nicht so! Ich liebe das Mädchen mehr, als Worte es auszudrücken vermögen. Sie ist ein Engel!"

„Bah! ein schöner Engel! Sie wird auch weiter nichts sein, als ein flatterhaftes Modedämchen."

„Schweig' Tom, das leid' ich nicht!"

„Als eine kalte, herzlose Kokette!"

„Um's Himmels Willen, was für ein Geist ist in Dich gefahren? Du lästerst eine Dame, die Du nicht kennst!"

„Sie ist Deiner nicht würdig, Ben," beharrte Tom, und wiederum begannen seine Thränen zu fließen.

Cleveland schaute ihn besorgt an. „Er ist krank," dachte er, „der arme Junge. Sorgen und Entbehrungen und die Schrecken jener Nacht auf dem Strome haben seine Kraft erschöpft und seine Gesundheit angegriffen." Zärtlich schlang er seinen Arm um den Knaben und zog ihn dicht an sich heran. „Bertha ist ein edles Mädchen," begütigte er, „denke Dir, sie ist im Begriff, einen Mann zu heirathen, den sie verabscheut, nur um ihrer verwittweten Mutter und ihrer kranken Schwester willen."

„Wirklich?"

„Gewiß," betheuerte Ben und erzählte, was Bertha ihm über das Testament ihres Onkels mitgetheilt hatte.

„Ihr Schicksal wird ein schreckliches sein," schauderte der Knabe. „Sie kennt den Mann wenig, den sie zu heirathen im Begriff ist."

„Kennst Du ihn denn, Tom?"

„Ben," entgegnete der Knabe scharf und rasch: „höre mich an. Was Du mir da erzählst, ändert gewisse Absichten, die ich soeben noch hegte. Du liebst das Mädchen?"

„Ja."

„Gut. Morgen wird in der St. Martins-Kirche eine Hochzeit stattfinden — ihre Hochzeit. Verfehle nicht, zugegen zu sein. Du sollst sie haben, wenn sie Dich will; ich, Tommy, Dein kleiner Tramp-Freund, werde sie Dir geben. Aber — o Benny — Benny —" und leidenschaftlich schlang er seine Arme um Ben's Nacken, küßte ihn heiß auf den Mund und verschwand.

Ben saß noch lange da, in stummes Staunen versunken, dann schritt er langsam nach seinem Hotel zurück.

9.

Einen besonders festlichen Schmuck trug die St. Martins-Kirche nicht. Es sieht eher aus, als ob eine Trauerfeierlichkeit stattfinden sollte, und nicht eine Trauung, sagte sich Cleveland, als er am folgenden Morgen eintrat und sich in einer dunklen Ecke niederließ, von wo aus er, ohne selbst bemerkt zu werden, Alles beobachten konnte, was um ihn vorging.

Jetzt trat der amtirende Geistliche durch eine Seitenpforte ein. Er setzte sich, blickte in ein Gebetbuch und schaute dabei zu wiederholten Malen über den Rand desselben weg den Hauptgang hinab, als sei er ungeduldig über das Ausbleiben des Brautpaares.

Plötzlich ließ sich von draußen her Wagengerassel vernehmen, die Orgel stimmte einen feierlichen Choral an und der Hochzeitszug bewegte sich durch das offene Thor herein.

Bertha lehnte sich auf den Arm ihres Onkels; sie war reich, aber einfach in ein Reisekostüm gekleidet, als sei sie bereit, sich direkt vom Altar auf die Hochzeitstour zu begeben. Sie war sehr, sehr lieblich, und die großen wundervollen grauen Augen waren noch viel größer geworden und sahen fast schwarz aus. Aber das Haupt trug sie hoch und ihr Schritt war fest.

Eine ältliche Dame, die Tante von Miß Ford, hatte den Arm Blacksmith's genommen. Dieser triumphirte, obwohl er ein wenig blaß war; sein dunkles Auge funkelte vor freudiger Genugthuung über den Erfolg, der seine Wünsche krönte, er sah aus, als könne er vor Ungeduld den Beginn der Ceremonie gar nicht abwarten.

Noch etwa ein Dutzend Damen und Herren, Freunde und Freundinnen der Braut, hatten das Paar begleitet, und unter ihnen erblickte Ben zu seiner Ueberraschung Niemand anderes als Mr. Nipper, den Inhaber der gefälschten Banknoten.

Jetzt traten Bertha Ford und Arthur Blacksmith an das Altargeländer und der funktionirende Geistliche begann die Traufeierlichkeit der bischöflichen Kirche.

Ben vermochte es kaum zu fassen, daß das Mädchen, welches er anbetete, im nächsten Augenblick durch eine Kluft von ihm getrennt werden sollte, die seine Hoffnungen niemals überbrücken konnten.

Da trafen sein Ohr die feierlichen Worte: „In diesen heiligen Stand treten nunmehr diese beiden Personen zu ehelicher Verbindung. Falls Jemand einen gerechten Grund anführen kann, warum sie nicht nach dem Gesetz vereinigt werden sollen, der spreche jetzt und schweige hernach."

„Ich kann es!" rief eine Stimme, und eine geschmeidige Gestalt in männlicher Tracht eilte durch den Hauptgang.

Hell, hart und scharf klangen die Worte, sie prallten ringsum von den Wänden ab, die Gallerien aber gaben sie als Echo zurück. Es war ein kalter, metallischer, schneidender Schall. Sämmtliche Anwesende fuhren erschreckt empor.

Blacksmith allein rührte sich nicht. Regungslos, wie aus Erz gegossen, stand er da, von starrem Entsetzen gepackt, todtenbleich.

„Wer wagt es, diese heilige Handlung zu unterbrechen?" fragte der Geistliche, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte.

„Ich, sein rechtmäßiges Weib!"
Es war Tommy.

* * *

Jene 20,000 Dollars gefälschter Banknoten, die sich in Mr. Nipper's Händen befanden, sind immer noch im Besitz des würdigen Herrn und werden es wohl auch bleiben, denn Arthur Blacksmith war nach jener Katastrophe in der Kirche verhaftet worden und hatte es vorgezogen, durch eigene Hand zu sterben, anstatt die Strafe zu erleiden, welche die Strenge des Gesetzes über ihn verhängt haben würde.

Im ersten Jahre ihres glücklichen Ehelebens empfingen Ben und seine schöne Frau Bertha einen Brief ohne Unterschrift. Derselbe erzählte von einem jungen Mädchen, das von einem herzlosen Mann betrogen und überredet worden war, mit ihm ihr elterliches Haus zu verlassen. Bald nach ihrer Vermählung mit ihm starb ein Onkel ihres Gatten und hinterließ ein Testament, dessen Bestimmungen das arme Wesen, an welches er gefesselt war, ihm als hassenswerth erscheinen ließen; nur ihr Tod konnte ihn befreien. Während einer dunklen Nacht stieß er sie von einem Dampfer in den Hudson hinab und glaubte nunmehr seine Ketten gebrochen zu haben. Die junge Frau aber wurde gerettet, und sie lebte fortan nur noch ihrer Rache. Arm wie sie war, spürte sie vagabundirend in männlicher Tracht die Fährte des feigen Mordbuben auf und heftete sich an seine Fersen. Sie wollte nur noch warten, bis er sich zum zweiten Male verheirathen würde, um ihn dann desto furchtbarer zu zermalmen.

Mittlerweile war eine neue Neigung in dem erstorbenen Herzen aufgekeimt und sie begann wieder zu hoffen. Aber es sollte nicht sein. Der Mann ihrer Liebe hatte sich einer Anderen zugewendet und als Todtenopfer der ihrigen fügte sie die Hände der Beiden in einander.

Bertha und Ben gaben sich alle mögliche Mühe, den Aufenthalt der Schreiberin zu entdecken, aber vergebens. Das Haus der Clevelands ist der fahrenden Brüderschaft weit und breit bekannt, und jeder Stromer, der an ihre Thür klopft, geht reich beschenkt von dannen. Sie haben viele Gäste von jener Gilde, der auch Ben einst vorübergehend angehörte, nur einer hat sich niemals blicken lassen — der kleine Tommy.

Ende.

Erwin Dürer.

Novelle von Ludwig Fulda.

(Fortsetzung.)

„Recht so, mein Junge!" sagte er ganz behaglich. „Laß Dich nur tüchtig durchrütteln; das ist Dir gesund. Aergere Dich, und wenn Dein Aerger vorüber ist, dann werden sich die Anderen ärgern; denn dann wirst Du was können."

Es war nicht zu ersehen, ob Erwin diese Worte überhaupt verstanden hatte; er stierte wie geistesabwesend auf den Boden, auf dem allerlei Kleinigkeiten herumlagen, Papierschnitzel, Farbenhülsen, Cigarrenstummel und einige Bleistifte.

„Ja, ja!" murmelte er vor sich hin. Plötzlich fühlte er die Hände Ruhlands auf seinen Schultern. Nun hob er den Kopf empor und blickte dem Alten gerade in die Augen, welche einen mild feierlichen Ausdruck angenommen.

„Du hast noch nichts erlebt, mein Junge, und deshalb hast Du auch noch nichts geleistet. Du hast noch einen zu gesunden Schlaf. Wer gut malen will, der muß wenigstens eine Zeit lang sehr schlecht geschlafen haben — oder auch gar nicht. So habe ich's gelernt. Und weil jetzt der rechte Augenblick dazu ist, will ich Dir's erzählen."

Er machte eine Pause, als ob er eine Antwort Erwin's erwartete; doch als dieser nur seufzend die Augen mit der Hand bedeckte, zündete er sich eine kleine Pfeife an, die auf dem Tisch gelegen hatte, zog sich einen Renaissancestuhl herbei, wie man ihn auf mehreren seiner Bilder abconterfeit sieht, und begann:

„Ich erinnere mich nur dunkel an die Zeit, wo ich genau so war wie Du. Ich war in demselben Alter, etwa vierundzwanzig. Weiß der Teufel, wie gescheidt ich mir damals vorkam, und wenn ich einen Gaul gemalt hatte mit grünem Rasen drunter und blauem Himmel drüber, so war ich der Meinung, ich hätte eine Lücke in der Schöpfung ausgestopft. Ja, solche Meinungen kann ein vernünftiger Mensch haben, wenn er noch nichts erlebt hat. Aber dann kam's mit einem Mal. Da zog an meinem blauen Himmel das Gewitter herauf und zerklatschte mir den grünen Rasen, daß ich ihn selbst nicht wiedererkannte. An einem Sommerabend geschah's, auf einem Bierkeller, wo ich an den Tisch einer lustigen Gesellschaft gerieth. Lauter vergnügte harmlose Menschen, alte und junge. Und sie war auch dabei. Sie schaute mich an mit ihren klaren Augen, als wollte sie sagen: Sind wir uns endlich begegnet? Das ist schön! Nun wollen wir auch für's Leben hübsch bei einander bleiben. Und dann zog auf einmal das schwere Gewitter herauf, Blitz, Donner und Hagel. Wir mußten flüchten; im Gedränge verloren wir ihre Angehörigen. Eine Viertelstunde später war das Wetter vorbei, und der helle Mond sah zu, wie wir uns küßten.

Später hat auch die Sonne öfters zugeschaut; doch von der Seligkeit, deren Zeuge der Mond gewesen, konnte sie nichts wissen. Denn nun kamen die Sorgen; eintönig grau umringten sie mich und benahmen mir den Athem. Ich hatte eine geliebte Braut; aber das Glück, das wir uns träumten, war so fern wie der Rauch einer Hütte drüben über dem reißenden Strom. Sie besaß wenig, und der Ertrag meiner Bilder reichte kaum hin, mich allein vor Noth zu schützen. So erschien die schwerste Stunde meines Lebens, die Stunde, wo ich zu wählen hatte zwischen meiner Liebe und meiner Kunst. Ich liebte meine Kunst, aber ich entsagte ihr einer stärkeren Liebe willen. Ich kehrte zu dem Handwerk zurück, das ich in der Jugend gelernt, dem ich mich für immer entflohen geglaubt. Damals empfand ich nicht, was ich auf mich genommen. Denn als ich aus der Tischlerwerkstatt zu ihr kam, da fiel sie mir um den Hals und stammelte unter Küssen und Thränen: Du hast mir das größte Opfer gebracht; ich kann es nur vergelten durch tausendfältige Treue all' mein Leben lang!

Siehst Du, mein Junge, das hat sie wirklich gethan. Ich war geliebt, wie je ein glücklicher Mensch. Und dennoch litt ich, weil ich meine Kunst nicht vergessen konnte. Aber so oft eine sanfte Hand über meine brennenden Schläfen glitt, da dachte ich mir: Wie nun, wenn ich meiner Liebe entsagt hätte? Das hätte die Muse doch nicht gekonnt!

Acht Jahre lang dauerte dieses Glück und diese Pein. Und als endlich ein Bild von mir, das einzige, welches ich mir während all' der Zeit in mühsam zusammengescharrten Freiheitsstunden abgerungen, weit über mein Erwarten gefiel, als ich freudiger in die Zukunft blicken durfte, als meine Erlösung aus dem Joch bevorstand, da ist mir meine Frau an einer jähen Krankheit gestorben.... Ich stand an ihrem Grabe und hatte den Muth, das Haus wieder zu betreten, aus dem man sie fortgetragen. Als ich nach Monaten wieder zu mir kam, da wußte ich, daß ich nur noch ein Glück vom Leben zu erwarten hatte, nicht das größte, aber doch groß genug, um dafür weiter zu athmen, das Glück der Arbeit. Und da wußte ich auch, daß ich malen konnte."

Der alte Mann schwieg. Erwin hatte aufmerksam zugehört. Jetzt beugte er sich nieder und ergriff mit beiden Händen Ruhlan'ds Rechte. „Lehren Sie mich, was ich thun soll," sagte er leise.

„Laß Dich vom Leben belehren!" erwiderte Ruhland. Er stand auf und schüttelte sich ein wenig, als könne er dadurch die unerbetene Weichheit von sich abwerfen. Dann that er drei große Schritte auf die Staffelei zu und hatte schon ein paar kräftige Pinselstriche gemacht, als Erwin sich endlich auch erhob und langsam nach der Richtung seines Ateliers ging.

„Halt, Erwin!" rief Jener hinter seinem Bilde hervor. „Heute wird es mit dem Arbeiten doch nichts. Ich bin auf dem besten Wege, meinen Auctionator total zu verderben. Da ist's rathsam, ganz aufzuhören. Und Du wirst auch nicht gerade in der Schaffenslaune sein; drum will ich Dir einen Vorschlag machen. Begleite mich zu meiner Schwägerin. Wir werden dort königlich empfangen werden. Die gute Frau drängt mich schon lange, daß ich einmal zum Kaffee kommen soll. Sie hat Besuch aus der Provinz, und da möchte sie gern mit mir Staat machen."

Eine halbe Stunde später befanden sich die Beiden auf dem Wege zu Frau Petri, die Schwägerin Ruhland's, deren Wohnung von dem Atelier nur durch einige Straßen getrennt war.

* * *

Frau Petri war die ältere Schwester von Ruhland's verstorbener Gattin. Ihren Mann, einen nüchternen, aber durch und durch ehrenhaften Beamten, mit dem sie in einer kleinen bayrischen Stadt während ihrer mehr als zwanzigjährigen Ehe vortrefflich ausgekommen war, hatte sie vor einigen Jahren verloren. Sie war dann auf den Rath ihres fürsorglichen Schwagers in die Residenz übergesiedelt, weil die knappe Pension einer Amtsrichterwittwe nicht einmal für ihre bescheidenen Bedürfnisse ausreichte, und die Kunststickerei, mit der sie sich fortzuhelfen suchte, in der großen Stadt mehr abzuwerfen versprach. Ruhland hatte die alte Dame in zartfühlender Weise unterstützt, und da sie in ihren Mustern viel Geschmack und einen gewissen Erfindungsreichthum bewies, so wurden ihre Arbeiten immer besser bezahlt, und sie konnte zuletzt dem Maler mit stolzer Freude anzeigen, daß ihr Einkommen nun nicht allein zu einem behaglichen Leben hinreiche, sondern daß sie sich auch noch etwas zurücklegen im Stande sei.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

— Für Gartenfreunde wird mitgetheilt, wie man Obstbäume auf eine leichte Weise durch Senken vermehren kann, ohne sie dann veredeln zu brauchen. Man wähle einen schönen, kräftigen Zweig eines Obstbaumes, den man abhacken will, und umwindet ihn mit einem Draht recht fest an der Stelle, an der er Wurzeln treiben soll. Der Saft wird dadurch am Niedersteigen gehindert, er bildet hingegen an der umwundenen Stelle eine Art Knoten. Ueber derselben schneidet man nun mit einem scharfen Gartenmesser bis zur Hälfte ringsherum in den Zweig und legt um denselben unter der Wulst eine Blechdüte oder einen Blechtopf mit Charnier und einer Oeffnung in der Mitte des Bodens; hier hinein bringt man den Zweig und umgibt ihn fest mit guter Erde. Man muß aber natürlich darauf achten, daß die Düte aufrecht steht, daß keine Erde herausfallen und daß sich Regenwasser darin sammeln kann. Bei anhaltender Trockenheit muß man die Erde von Zeit zu Zeit anfeuchten. Sobald nun der Zweig einige Wurzeln getrieben hat, schneidet man denselben ab, entfernt die Düte und pflanzt das kleine Stämmchen in gute Erde. Dasselbe wird bei gehöriger Pflege schnell wachsen und gleich solche Früchte tragen, wie der Baum, von dem der Zweig genommen, ohne daß er noch okulirt werden müßte.

— Eine für Farmer hochwichtige Bill ist kürzlich im Bundessenat zu Washington zur Verhandlung gekommen. In derselben sollen Bestimmungen getroffen werden, um die Weiterverbreitung der ansteckenden Pleuro-Pneumonia unter dem Vieh zu verhüten.

Senator Hiscock hielt eine Rede gegen die Bill und stellte den Antrag, dieselbe an das Justiz-Comite zu verweisen, da es sich bei dieser Angelegenheit um verschiedene constitutionelle Fragen handle, die erst erledigt werden müßten, wenn man sich mit der Bill überhaupt befassen wolle.

Während der Unterhandlungen im Senat wurde ein Brief von einem Viehzüchter aus Maine Namens Mr. Burleigh verlesen. In diesem Briefe wurde der Umstand getadelt, daß die Bill sich nicht auch auf die Lungenschwindsucht der Thiere erstrecke. Es sei eine bekannte Thatsache, daß diese Krankheit unheilbar und zu gleicher Zeit ansteckend sei. In Folge der Milch von ungesunden, an Lungenschwindsucht erkrankten Kühen müßten allein in den Großstädten der Ver. Staaten alljährlich mehr als 50,000 Kinder sterben. Auch sei in der Bill keine Vorsorge getroffen, um dem weiteren Verbreiten der Rotzkrankheit der Pferde Einhalt zu thun.

Es wurde später in Folge der Debatten der Beschluß gefaßt, auch die Tuberculose und die Rotzkrankheit der Hausthiere unter die ansteckenden Krankheiten aufzunehmen, gegen welche die Bill gerichtet ist. Immerhin ist es zweifelhaft, ob es gelingen wird, die Bill durchzubringen. In erster Reihe handelt es sich darum, nicht in das Selbstverwaltungs-Recht der Einzelstaaten einzugreifen. Ueberhaupt sind die in der Bill vorgeschlagenen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Krankheiten unter dem Hausvieh so weit gehend und tiefeingreifend in Privatrechte, daß der Senat es selber für angemessen hat, die Bill an das Justizcomite zu verweisen, damit sie von sachverständigen Juristen ordentlich untersucht und geprüft werden kann. Erst dann wird sie wieder zur Berathung vorgenommen werden, und es ist sehr leicht möglich, daß sie überhaupt nicht erledigt werden wird, trotzdem sich ein Bundesgesetz zur Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten unter dem Vieh schon längst als eine „nationale Nothwendigkeit" herausgestellt hat.

Vom Auslande.

— Ueber berliner Bierpaläste läßt sich das „N. W. Tagebl." von dort berichten: Das baierische Bier hat allen seinen Concurrenten siegreich den Rang abgelaufen, alle münchener Brauereien besitzen bereits ihre Etablissements in Berlin, es wimmelt von den verschiedenartigsten „Bräuen": Hofbräu, Löwenbräu, Siechenbräu, Spatenbräu, Sterneckerbräu — man wird bald neue Namen erfinden müssen, um Verwechslungen vorzubeugen. Das sind nicht Bierhallen im wiener Styl, sondern stattliche Häuser, mit zierlichen münchener Façaden und Loggien, vier Stockwerke hoch, und vom Parterre angefangen bis zum vierten Stock empor wird gekneipt, bei Tag und bei Nacht gekneipt. Die Pacht eines solchen münchener Bräu ist unter diesen Umständen ein äußerst dankbares Geschäft. Nur ein Beispiel. Der Wirth vom „Löwenbräu", der fünfjährigen Vertrag besaß, zog sich schon nach zwei Jahren als reicher Mann zurück, nachdem er von seinem Nachfolger 75,000 M. als Ablösungssumme erhalten; er erwarb ein Gut im Rheingau und sein Nachfolger ist auf dem besten Wege, es ihm gleichzuthun. Eine neue Bierquelle, die sich vor wenigen Tagen erst in der Friedrichsstraße erschlossen und den Titel „Gambrinus" führt, übertrifft an Luxus der Ausstattung alle Concurrenzlocale. Zwei Häuser weit davon hat Sedlmayr aus München den berliner Biertrinkern ein Bueu retiro eröffnet, in welchem lediglich zwei Zimmer des vierten Stockwerkes zum persönlichen Gebrauche des Eigenthümers bestimmt sind, der in denselben wohnt, sobald er seine Abgeordnetenpflichten in Berlin zu erfüllen hat. Ein wahrhaft monumentales Gebäude führt an der Ecke der Behren- und Friedrichsstraße der Brauer Pschorr aus München auf, und obwohl das Gebäude kaum bis zum ersten Stockwerk gediehen, ist es doch schon theilweise vermiethet. Das Parterre bezieht der Hutfabrikant Habig aus Wien, der 120,000 M. Zins bezahlt, das erste Stockwerk Castan mit seinem Panoptikum, das sich vorläufig noch in der Passage Unter den Linden befindet. Die Passage-Gesellschaft, welche Castans Zins von 80,000 auf 120,000 M. erhöhen wollte, machte die Rechnung ohne den Wirth vom Pschorrbräu, der sich sofort bereit erklärte, das Panoptikum für die Bagatelle von 100,000 M. in seinem Palais aufzunehmen. Dem letzteren gegenüber hat der Cafetier Bauer soeben den Bau eines Hauses vollendet, das auf der theuersten Grundfläche Berlins steht: die Quadratklafter kostet ca. 15,000 M. Und dicht neben der Passage erwarb eine Berliner Brauerei um 2,400,000 M. ein Gebäude, in welchem in Hinkunft Berliner Bier mit dem Münchener einen friedlichen Wettstreit auskämpfen soll.

— Beherzigenswerthe Privat-Aeußerungen Bismarks über Kaiser Friedrich lesen wir in Wiermann's „Kaiser Friedrich III." Bismarck sagte u. A.: „Ich habe dem Kronprinzen, der durch Erziehung und Tendenzen mehr der Mann der parlamentarischen Regierung ist, einmal gesagt: Was liegt daran, wenn man mich aufhängt, wenn nur der Strick Ihren Thron fest an Deutschland bindet." (1866.) „Ich habe damals den Herren, die unsere Siege in Böhmen benutzen wollten, um die Verfassung umzustoßen, gesagt: Habt Ihr die Einwilligung des Kronprinzen zur Wiedereinführung des absoluten Regiments? Das schlug durch, da die Herren wohl wußten, daß der Kronprinz niemals an der Verfassung rüttein würde." (1866.) „Ich soll gegen den Kronprinzen intrigiren, ihn gegen seinen eigenen Willen nach dem Elsaß als Statthalter schicken wollen, um ihn fern von Berlin zu halten — ich denke nicht daran, der Plan ist staatsrechtlich unausführbar, im Uebrigen würde der Kronprinz, der die bei Königgrätz mit den Waffen in der Hand eroberten Provinzen auch moralisch erobert hat, eher wie jeder Andere der Mann dazu sein, um die von ihm bei Wörth und Sedan eroberten Elsaß-Lothringer auch innerlich wieder zu Deutschen zu machen." (1881.)

— Ein schauerliches Verbrechen bildet seit einigen Tagen in Brüssel den Gegenstand aller Gespräche. In der Vorstadt St. Gilles erwürgte ein 14jähriger Knabe Namens Albert Laudy seinen 11jährigen Halbbruder Corneille Rigaux, gegen den er seit längerer Zeit einen Haß gefaßt, mittels der Halsbinde, die dieser trug. Albert war an genanntem Tage mit seinem jüngeren Bruder aus geringfügigem Anlaß in Streit gerathen: Corneille, der als legitimes Kind der Eheleute Rigaux vor dem illegitimen Albert von der Mutter bevorzugt wurde, hatte ein größeres und besser belegtes Butterbrod erhalten als letzterer. Darob ergrimmt Albert derart, daß er seinen Bruder zu Boden warf und schäumend vor Wuth diesem so lange den Hals zuschnürte, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Da man den Knaben am Fensterriegel aufgehängt fand, wurde anfangs den Aussagen der Mutter und des jungen Mörders, Jener habe sich aus Abneigung gegen den Besuch der Schule selbst erhängt, Glauben beigemessen, und es fand dann die Beerdigung ohne Hinderniß statt. Allein auf inzwischen bei der Polizei erfolgte anonyme Anzeigen wurden die Mutter und ihr Sohn in's Verhör genommen. Albert gestand seine That ein, erklärte jedoch die Thatsache, daß sein Bruder erhänge gefunden wurde, damit, daß die Mutter aus Besorgniß, das Verbrechen möchte die Familie mit Schande bedecken, den bereits todten Knaben am Fensterriegel aufgehängt habe, um den Glauben an Selbstmord zu erwecken. Die Aussagen der Mutter widersprechen diesen Angaben. Letztere wurde jedoch bis jetzt noch in Freiheit gelassen, während der jugendliche Mörder sich in Haft befindet. Die inzwischen erfolgte Ausgrabung und Autopsie der Leiche hat über den Schlußakt des Verbrechens noch keine genügende Aufklärung gebracht.

— Aus Paris wird geschrieben: „Einige Damen der pariser Gesellschaft haben den Plan gefaßt, nach dem Muster der vornehmen Herrenclubs einen Damenclub zu begründen, in welchem den weiblichen Mitgliedern Gelegenheit geboten werden soll, Zeitungen zu lesen, Schach, Karten, Domino und selbst Billard zu spielen und sich allen jenen harmlosen Zerstreuungen hinzugeben. Die Küche des Clubs wird vorerst sehr bescheidene Dimensionen besitzen, da die bisher angemeldeten Clubmitglieder zumeist verheirathet sind und nur den Thee und höchstens hie und da ein Sangwich im Clublocal einzunehmen gedenken. Der Club wird nur bei Tage geöffnet sein, und zwar während der Geschäfts- und Clubstunden der Herren. Am Abend werden die Clubmitglieder wieder an den häuslichen Herd zurückkehren. Die Aufnahmebedingungen in den Club werden sehr strenge sein. Nur Damen von tadellosester Vergangenheit und unzweifelhafter Ehrbarkeit dürfen in den Verband des Clubs treten."

— Von einem verhängnißvollen Leichenschmause erzählen moskauer Blätter: Die Controle über den Fischhandel auf dem Lande liegt bekanntlich noch sehr im Argen und es werden dort verdorbene Fischwaaren zu billigerem Preise leicht an den Mann gebracht. Dieser Tage veranstaltete der Bauer Klanow im Dorfe Anzyfrowo einen Leichenschmaus, an dem circa sechszig Personen theilnahmen. Den seinen Gästen vorgesetzten gesalzenen Fisch hatte K. auf dem Iljin'schen Wochenmarkte von einem Hausirer um ein Billiges gekauft, aber der Genuß des Fisches kam der ganzen Gesellschaft theuer zu stehen. Sämmtliche 60 Personen erkrankten unter Vergiftungssymptomen und sechszehn mußten in's Iljin'sche Landschafts-Hospital gebracht werden, wo am 1. März der Veranstalter des Leichenschmauses, Klanow, dessen Frau, ein verheiratheter Sohn der Beiden und dessen zwölfjährige Tochter unter schweren Leiden verstarben. Von den noch im Krankenhaus Befindlichen gewähren mehrere wenig Hoffnung auf Wiederherstellung.

— Ueber eine Hungersnoth im Preßburger Comitat wird aus Preßburg geschrieben: „Im Ober-Schütter-Bezirke des Preßburger Comitats herrscht Hungersnoth. Fast 2000 Menschen haben nicht das nothwendige Brod um ihren Hunger zu stillen. Die Behörden, denen unzulängliche Hilfsmittel zur Verfügung stehen, sind außer Stand entsprechend vorzusorgen. In den Reihen der Hungernden sind typhöse Erkrankungen vorgekommen, die das Aergste befürchten lassen. Eine größere Anzahl der Hungernden wird auf Kosten des Grafen Georg Apponyi mit Brod versehen. Das Vicegespansamt Preßburg hat Vorsorge getroffen, daß den Bauern und Grundbesitzern, falls sie darum ansuchen sollten, ein Anbaucredit gewährt werde.

-- Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. M. Ko No. 199 Ost Washington Str.

Mozart-Halle!
Jacob Bos, Eigenthümer.
Das größte, schönste und älteste derartig Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingen zur Verfügung.

LOUIS VOLLRATH'S
Neuer Fleisch-Markt!
(früher George Sindlinger's Fleischmarkt.)
Stets das beste Fleisch. Täglich frische Würste. Gesalzenes Fleisch.
Feine Mettwurst 2c.
Vergesset den Platz nicht.
No. 467 Süd Meridian Straße. No. 467.

Central Fleisch-Markt!
— Hauptquartier für —
Das beste Fleisch im Markte.
Würste aller Sorten täglich frisch.
AUGUST RAHKE,
Telephon 568. No. 187 Ost Washington Straße.

Fragt Euren Grocer nach
Parrott und Taggart's
Crackers, Cakes und Brod.
Der „Taggart Butter Cracker," ist der beste im Markte
25 Arten Crackers. 50 Arten süßer Sachen.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisch Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer-Departements
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Elk Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Harrison Str. und Malott Ave
19 Archer und John Str.
120 Elk und Sudbury Str
124 Madame und Sieboldt Str
125 Meridian und Sieboldt Str.
126 Bundes Str. und Lincoln Ave
127 Columbia und Hill Ave
128 Central Ave. und White Str
129 Buchanans Gebäude.
131 Alabama und Morrison Str
132 Robinson und Ohio Str
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
137 Newman und 8 Str
21 St. Jur Str., nahe Illinois.
22 Pennsylvania und Pratt Str.
24 Meridian und 2 Str.
25 No. 5. Engine House Geschäft, nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str
28 Pennsylvania Str. und 3 Str
29 Mississippi und Vierte Str
213 Tennessee und Michigan Str.
215 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
215 Farbigen Waisenhaus.
216 Tennessee und 1 Str
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Belfontaine und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47